

1607 – ein Schicksalsjahr in der Krefelder Stadtgeschichte

von Reinhard Feinendegen

Wer nach wichtigen Jahren in der Krefelder Stadtgeschichte fragt, wird in der Regel auf 1373, das Jahr der Stadtrechtsverleihung, und auf 1683, das Jahr der Auswanderung von 13 Krefelder Familien nach Amerika hingewiesen werden. Beide Ereignisse wurden 1973 beziehungsweise 1983 groß gefeiert. Auch im Jahr 2007 wird gefeiert: von der Krefelder Mennoniten-Gemeinde, die ihre Anfänge auf 1607 datiert, also an 400 Jahre Mennoniten in Krefeld erinnert.

Die Bedeutung des Jahres 1607 geht aber über den Zuzug von Mennoniten hinaus. Es lohnt sich, die Zeit etwas näher zu beleuchten. Ausführliche Darlegungen dazu finden sich in Band 2 der Krefelder Stadtgeschichte (vor allem bei Guido Rotthoff, der auf den Seiten 40-110 das Ergebnis seiner Brüsseler Archivstudien mitteilt, dann auch bei Dieter Hangebruch, Seiten 116-138, und Peter Kriedte, Seiten 253ff und 264 ff). An dieser Stelle soll nur ein kurzer Überblick gegeben werden.

Wichtigster Punkt ist die Brüsseler Neutralitätserklärung, zuweilen irrtümlich als Neutralitätsvertrag bezeichnet, vom 24. April 1607. Sie gehört in den Zusammenhang der jahrzehntelangen Auseinandersetzungen (1568 – 1648) zwischen Spanien, das die Herrschaft über die Niederlande beanspruchte, und den nach Unabhängigkeit strebenden niederländischen Nordprovinzen. In diesen sieben Provinzen, von denen Holland die größte war, hatte sich gegen den Widerstand Spaniens das calvinistische Bekenntnis durchgesetzt. Hier entstanden die Generalstaaten, in denen das Haus Oranien die Statthalter stellte und die militärische Führung inne hatte.

Ein Teil der 80 Jahre währenden, durch Waffenstillstandsperioden unterbrochenen und von anderen Kriegen überlagerten Kämpfe spielte sich am Niederrhein ab, der immer wieder unter Truppendurchzügen, Einquartierungen, Plünderungen und Brandschatzungen zu leiden hatte. Das Geschehen ist ohne die Reformation und ihre Auswirkungen nicht zu verstehen. Krefeld und sein Umland waren davon auf vielfache Weise betroffen.

Der Ort war damals ein kleines unbedeutendes Landstädtchen. Für die Zeit um 1620 sind

vielleicht 800 Einwohner anzunehmen, von denen etwa 450 innerhalb der Mauern gewohnt haben mögen, weitere 350 „auf dem Lande“, das heißt in den bäuerlichen Honschaften Inrath, Dießem und Unter der Linde. Beides zusammen bildete die „Herrlichkeit Krefeld“, eine zur Grafschaft Moers gehörige Enklave innerhalb kurkölnischen Gebietes. Bis 1600 hatte das Moerser Grafenhaus regiert, dessen letzte Repräsentantin, Gräfin Walburga das Gebiet dem Prinzen Moritz von Oranien geschenkt hatte, der nach ihrem Tode die Herrschaft antrat. Die letzten Entscheidungen fielen also jetzt nicht mehr in Moers, sondern in Den Haag. Krefeld wurde aber dadurch nicht ein Teil der Generalstaaten.

Seit den 1540er Jahren hatte sich Graf Wilhelm von Neuenahr-Moers um die Einführung der Reformation in seinem Territorium bemüht, sein Sohn Hermann führte diese Politik nach seiner Amtsübernahme 1552 energisch fort. Der letzte von den Prämonstratenserinnen des Klosters Meer eingesetzte Pfarrer Johannes Schue – er blieb beim alten Glauben – amtierte bis zu seinem Tode 1564. Danach respektierte der Moerser Graf das Meerer Patronatsrecht nur noch in eingeschränktem Maße; die Pfarrkirche ging an den vom ihm berufenen Prediger Christian Keurchgen über. Dieses Datum kann als der entscheidende Zeitpunkt für die im Einklang mit den Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens (1555) erfolgende offizielle Durchsetzung der Reformation in Krefeld angesehen werden, obwohl es noch jahrelang Streitigkeiten darüber gab.

Die kurzfristige und heftig umstrittene Rückkehr von katholischen Pfarrern in den Wirren des Übergangs der Grafschaft an das Haus Oranien (zwischen 1599 und 1607) war nur ein Intermezzo. Lediglich 1606/07, als spanische Truppen Krefeld besetzt hielten, konnte der letzte katholische Pfarrer, Johann ter Gathen, an der Pfarrkirche wirken. Ihm folgte der Moerser Prediger Johann Xylander, für den die 1603 erlassene reformierte Kirchenordnung für die Grafschaft Moers die maßgebende Grundlage seines Dienstes war. Bis 1581 war das offizielle Bekenntnis in der Grafschaft lutherisch orientiert gewesen. Bemerkenswert ist, dass ein Teil der Bevölkerung katholisch bleiben konnte, wahrscheinlich

sogar mehr als die Hälfte – vor allem „auf dem Lande“ – und dass das Fortbestehen des Terziarinnenklosters St. Johann Baptist geduldet wurde. Die herrschende Konfession, der auch die gesamte städtische Oberschicht angehörte, war seit 1607 aber unangefochten der Protestantismus.

Bereits für das 16. Jahrhundert ist in Krefeld vereinzelt die Anwesenheit von Täufern anzunehmen. 1607 kamen die ersten Mennoniten, Hermann op den Graeff aus Aldekerk und seine Frau Grietgen nach Krefeld; 1609 ist schon von einer Mennonitengemeinde die Rede. Diese Zuwanderung ist in erster Linie auf die Verfolgung dieser Gruppe in umliegenden Territorien zurückzuführen, dann aber nicht zuletzt auf die den Konfessionen gegenüber ungewöhnlich tolerante Haltung der oranischen Landesherrn, die allen Versuchen der alten Krefelder Obrigkeit, die Mennoniten zum Weiterziehen zu veranlassen, eine klare Absage erteilte. Dass den Mennoniten, deren Zahl schnell anstieg, der gewaltige Aufschwung Krefelds im 17. und 18. Jahrhundert zu verdanken ist, steht außer Frage.

Eine bedeutende Rolle hat aber gewiss auch die eingangs erwähnte Neutralitätsvereinbarung gespielt, die letzten Endes dazu geführt hat, dass Krefeld von den verheerenden Folgen der zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen der Folgezeit weitgehend verschont blieb. Daneben erwies sich als äußerst vorteilhaft, dass die ständig wachsende Stadt wegen ihrer zunehmenden Wirtschaftskraft in der Lage war, die häufig geforderten Kontributionen an die kriegführenden Parteien zu bezahlen. Im Truchsessischen (Kölnischen) Krieg (1583/85) war Krefeld noch so schwer verwüstet worden, dass fast die gesamte Bevölkerung die Stadt verlassen hatte. Erst um 1590 konnten die Menschen zur Rückkehr und zum Wiederaufbau veranlasst werden.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts zeigten im Ringen Spaniens mit den Niederlanden beide Seiten Erschöpfungserscheinungen. So kam es zu Verhandlungen über die Neutralität der Grafschaft Moers, die ja nicht zu den Niederlanden gehörte, sondern lediglich Besitz des Hauses Oranien war. Die Spanier verlangten verständlicher Weise, dass von dort keine militärischen Aktionen gegen ihre Truppen

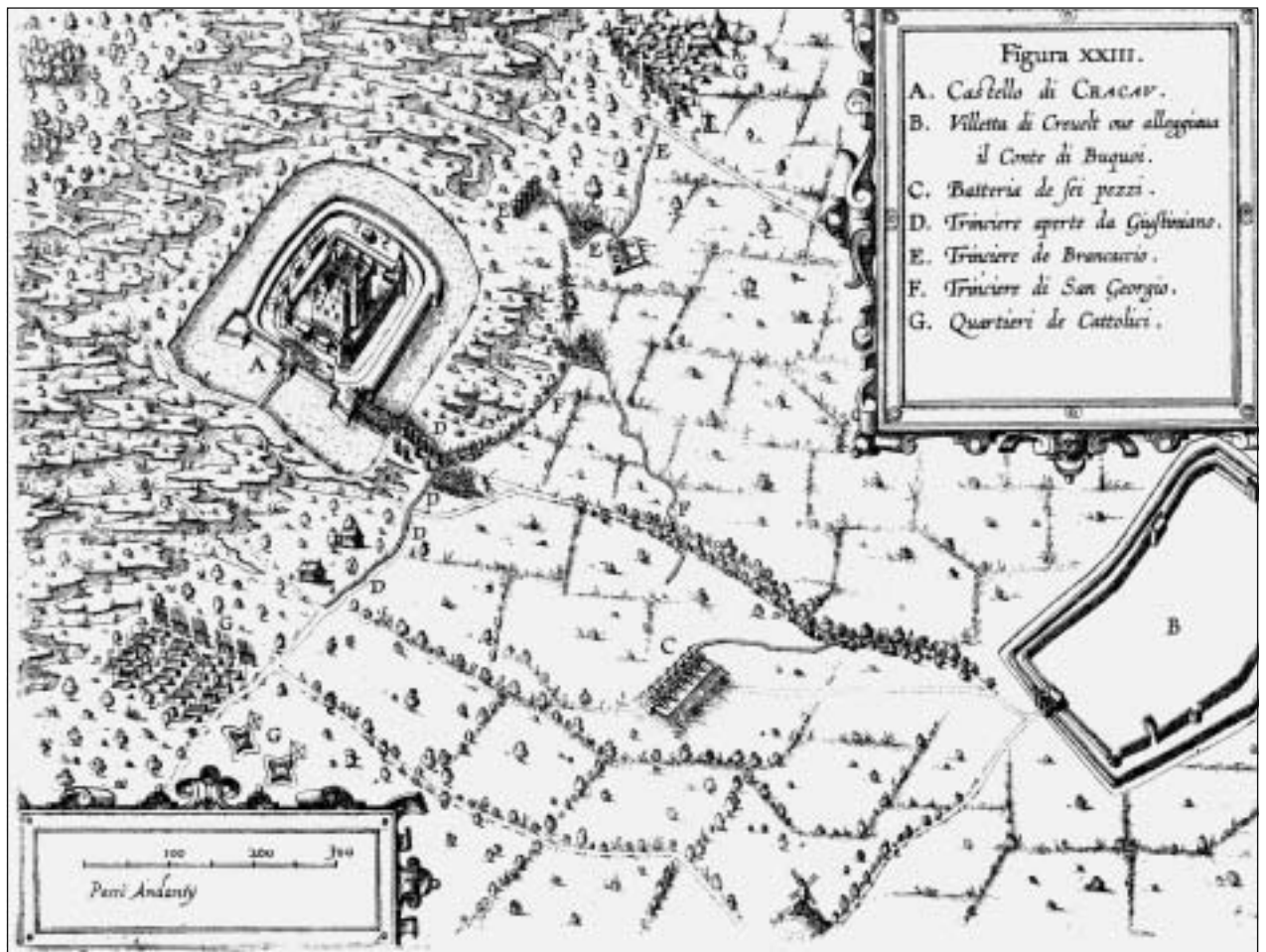


Abb. 1.
Die Eroberung der
Burg Krakau
(und der Herrlichkeit
Krefeld) durch
spanische Truppen
1605

ausgehen dürften, die Moerser Stände waren natürlich daran interessiert, die enormen Kriegslasten nicht länger tragen zu müssen. Spanien nahm außerdem die Interessen Kurkölns und des Klosters Meer wahr, wenn es bei dieser Gelegenheit darauf drängte, den rechtlichen Status der Krefelder Katholiken zu sichern.

Nachdem es 1605 noch zur Eroberung Krefelds und der Burg Krakau durch spanische Truppen gekommen war, wurden 1606 erneut Verhandlungen aufgenommen, bei denen für die spanischen südlichen Niederlande die Regentin Isabella von Spanien und ihr Ehemann Erzherzog Albert von Österreich und für die Generalstaaten Moritz von Oranien die entscheidenden Personen waren. Monatlang saßen sich Delegationen der beiden Parteien in Brüssel gegenüber – die Kosten mussten zum Teil auch von Krefeld getragen werden –, bis schließlich am 24. April 1607 die spanische Seite und am 20. Mai die oranische die Neutralitätserklärung unterzeichneten. Das Ergebnis war: Krefeld und Krakau gingen wieder in den Besitz des Prinzen von

Oranien über, in Moers sollten keine neuen Befestigungsanlagen errichtet und nur noch 300 Soldaten stationiert werden. Die Grafschaft sollte in Zukunft bei weiteren Kriegshandlungen ausgespart werden.

Für jahrzehntelange Streitigkeiten sorgte ein Passus, der nachträglich von der spanischen Seite in ihre Erklärung eingefügt worden war und die Zusicherung zum Inhalt hatte, die Katholiken hätten ein Recht auf freie Religionsausübung, wie sie zum Zeitpunkt der Einigung über die Erklärung bestanden habe. Die oranische Seite war nicht bereit, diesen nachträglichen Zusatz zu akzeptieren, so dass darüber kein Vertrag zustande kam. Die Krefelder Katholiken aber, das Kloster Meer und die kurkölnische Regierung waren der Überzeugung, auch diese Regelung habe Gültigkeit erlangt. Sie beriefen sich bei zahlreichen Eingaben und Vorstößen immer wieder darauf. Erst der berühmte Vermerk, mit dem 1743 der preußische König Friedrich II. – Preußen hatte 1702 die Herrschaft über die Grafschaft Moers erlangt – den Krefelder Katholiken auf ihre dringende Bitte hin letzten

Endes eine eigene Schule, Kirche und einen eigenen Pfarrer bewilligte, schloss dieses Kapitel ab.

Das Jahr 1607 ist also von doppelter Bedeutung für Krefeld gewesen. In diesem Jahr wurden die Weichen gestellt für die grandiose wirtschaftliche Entwicklung des kleinen Städtchens und für ein einigermaßen erträgliches Zusammenleben der Konfessionen. Ohne die Neutralitätserklärung hätte es wahrscheinlich keinen längeren Verbleib der Mennoniten in Krefeld gegeben und damit kein durch Kriegsereignisse nur wenig gestörtes aufblühendes Seidengewerbe, das ein beträchtliches Bevölkerungswachstum und mehrere Stadterweiterungen zur Folge hatte. Und dass man in Den Haag – später in Berlin – diese günstige Entwicklung der Stadt nicht durch allzu gravierende konfessionelle Streitigkeiten gefährdet sehen wollte, ist zum Teil wohl auch darauf zurückzuführen, dass aus den Verhandlungen von 1606/07 zwar nicht die Gleichberechtigung aber doch ein relativer Frieden zwischen den religiösen Gruppierungen resultierte.